Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 2 (1918)

Heft: 4-5

Rubrik: Allerlei

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berständigung mit den welschen Miteidgenoffen empfiehlt er auch die Einführung der lateinischen Schrift, während Dr. Stickelberger, wenigstens für den Druck, die deutsche Schrift mit ihren mannigfaltigen Formen erhalten sehen möchte.

Der anregende Abend wird gewiß allen Teilnehmern in lebendiger Erinnerung bleiben. (Berner Tagbl.)

Aus der Presse

Im Blätterwalde ist es ziemlich ruhig. Die Tessiner freuen sich — mit Recht und mit unserer freundeidgenössischen Mitfreude — über ihr italienisch erscheinendes Bundesamtsblatt. Da und dort wird unsere lette Rundschau wohlwollend erwähnt, vorläufig erst in der deutsichen Schweiz. Auch unser Volksbücher = Unternehmen wird gelobt, besonders in der Schweiz. Lehrerzeitung. Im St. Galler Tagblatt will ein Mitarbeiter eine alte, seinerzeit eingeschlafene Ueberlieferung des Blattes wieder aufnehmen, nämlich eine jährlich erscheinende Sammlung von Sprachsünden. Er tadelt im ersten derartigen Beitrag Ausdrücke wie: Miteidgenoffe, Nebenkollege, die Betonung der Wörter derselbe, dieselbe usw. auf der ersten Silbe (eine sehr verbreitete Unsitte) und die Wendung, mit der die Aerzte anzuzeigen pflegen, daß sie "im Militärdienst abwesend" seien. Daran knüpfte sich dann eine muntere Auseinandersehung. Ein anderer "Freund" der Sprache verteidigt Wörter wie Rückantwort als "Bereicherungen", unser Mitglied Dettli führt ihn aber sauber ab.

Brieftasten.

3. 211., 18. "Er lot Ihne grüeze". Dieser Gebrauch des Weman Stelle des Wenfalles ist in der Mundart so weit verbreitet, daß man das nicht als Fehler bezeichnen darf. Der Volksmund sagt nun einmal so. Dergleichen kommt in allen Mundarten vor, auch in reichsdeutschen. Wer z. B. sagt: Es nimmt ein Wunder, der spricht vielleicht gut st. gallerisch und vielleicht auch gut schriftdeutsch, aber zürichdeutsch heißt es halt einfach: Es nimmt ein Wunder. Das Schriftdeutsche selbst enthält eine Wenge solcher Ausgleichungen zu gunsten der einen oder der andern Form, die ursprünglich einmal ebenso falsch waren wie jenes "Ihne". In der Sprache, zumal in der Bolkssprache, entscheidet über richtig und falsch schließlich eben doch der Sprachgebrauch, und der sagt in diesem Falle nun einmal Ihne statt Sie. Daß der "Fehler" nicht oder nicht stärker in die Schriftsprache dieser Leute einzudringen verwocht hat, ist eigentlich verwunderlich und ersreulich, denn dort wäre es entschieden noch salsch

Bissenschafter oder Wissenschaftler? Das erste ist, wie Ihnen Ihr Sprachgefühl richtig sagt, entschieden vorzuziehen. Die Silbe ler empfinden wir, besonders in neuen Wörtern, als Ausdruck der Kleinheit und Verächtlichkeit; sie hat ursprünglich immer etwas Verkleinerndes gehabt; die eigentliche Ableitungssilbe hieß althochdeutsch ari (nicht lari) und ist dann regelmäßig abgeschwächt worden zu er. Wir sühlen denselben Unterschied zwischen Eisenbahner und Eisenbähnler; auch die Abstinenten wollen keine Abstinenzler oder Temperenzler sein.

Dagegen ist "gestanden sein" eine geschichtlich berechtigte südbeutsche (nicht nur schweizerische) Eigentümlichkeit. Im allgemeinen wird man ja zugunsten der Einheitlichkeit dem im Sprachleben heute sührenden Norden folgen, aber in allen Fällen brauchen wir nicht mitzumachen, und da die Abwandlung mit "sein" wie gesagt geschichtlich berechtigt ist, unserer Mundart entspricht und wir Schweizer damit ja nicht allein stehen, so könnten wir den doch sast aussichtslichen Kampf dagegen aufgeben. Wie bei stehen ist es natürlich bei sitzen und liegen.

Daß nur die deutsche oberfte Seeresleitung "mustergültiges Deutsch" schreibe, ist eine Meinung, die wir gnädig mit dem Fremdwort Kriegspsychose entschuldigen wollen.

W. 3., A. Es freut uns, daß Sie so saubere Satzungen zuftande gebracht haben mit Schrift- und Nechnungsführer, Nechnungsprüsern und sogar einem Vorsitzer, was schon besondern Mut verlangt. Eine Menge derartiger Kleinarbeit muß schließlich doch etwas ausmachen.

H. A., Z. Sie haben recht, die Fußnote vom "praktischen Gebrauch" (Jänner-Rummer) war sprachlich unüberlegt. Gemeint war das Gegenteil von dem, was man "theoretischen Gebrauch" nennt, aber das ist eben nur ein anderer Unsinn, Theorie ist eben kein Gebrauch, wie Prazis immer Gebrauch ist. Es sollte natürlich heißen: in täglichen Gebrauch, in der Umgangssprache. Besten Dank! Aber wollen Sie nicht Mitglied werden?

Nach Kienberg. (3hr Name ift leiber nicht leserlich geschrieben, aber es war eben vor dem Schrift-Beseld des Generals!) Gewiß ist beiten (= warten) in unsern Sdotison vermerkt, und zwar aus sakt einen (= warten) in unsern Sdotison vermerkt, und zwar aus sakt einen (= warten) in unsern Sdotison vernerkt, und den fast einen einen Kiedich in unser des kennen verschiebenen Gegenden verschieben rasch. In der Offischen verschieben verschieb

Allerlei.

Für wen? Man weiß nicht, soll man lachen oder schimpfen. Im Hornung veranstaltete der Lesezirkel Hottingen einen "Schweizerischen Bolksliederabend" mit schweizerdeutschen, französischen und italienischen Liedern und gab deren Wortlaut den Besuchern gedruckt in die Hand. Daß man dabei den Jürchern z. B. den einen oder andern berndeutschen Ausdruckt in einer Anmerkung erstärte, war recht freundlich und vielleicht auch nötig, aber es wimmelt so stark von Fußnoten, daß man sich fragen muß: für wen wurden da diese schweizerischen Bolkslieder eigentlich gesungen? 3. B. "Frisch fröhlich wend wir singen": Anmerkung zu "wend": wollen; zu "gsi": gewesen, nümmen: nicht mehr, Atti: Bater, luege: schauen, dusse: draußen, Meitscheni: Mädel usw. usw. Für wen? Für die Welschen und Tessiner von Zürich? Für die Reichsdeutschen und Desterreicher? Oder für das "Zürich von heute"? Wo sind wir eigentlich noch daheim?